

NURTEN ÖZTÜRK

Offenheit des Verstandes und des Herzens

Jährlich findet in einem Münchner Gotteshaus ein Abrahamisches Friedensgebet zum Gedenken an Manfred Görg statt. Am 19.9.2021 trug die muslimische Seelsorgerin Nurten Öztürk in der evangelischen Nazarethkirche – die zugleich als „Haus der Kulturen und Religionen“ dient – einen Impuls zum Görg-Zitat „Religion verpflichtet zur Offenheit“ bei.

Ich verdanke es Professor Manfred Görg (Gott möge ihn segnen), dass ich zum Abrahamischen Friedensgebet beitragen darf. Ich bin dankbar, dass er – zusammen mit Stefan Jakob Wimmer – den Verein „Freunde Abrahams“ gegründet und uns auf einen gemeinsamen Weg geleitet hat. Es liegt nun an uns, diesen Weg weiterzuführen.

Das Ziel dieses Weges ist der Eine Gott. Auf diesem Weg hat uns Manfred Görg mit seinen Worten „Religion verpflichtet zur Offenheit“ eine Richtung gewiesen.

Was verstehe ich nun als Muslima unter Offenheit? Ganz klar: Offenheit ist für mich ein Lifestyle, eine Lebenseinstellung, ein Mindset.

Nach meinem islamischen Verständnis sind alle Geschöpfe Gottes als Kunstwerke Gottes zu sehen. „Wir haben die Menschen in schönster Form erschaffen“, heißt es im Koran in Sure 95, Vers 4. Nicht nur der Mensch, sondern die ganze Schöpfung Gottes ist in Schönheit erschaffen. Diese Schönheit der Geschöpfe spiegelt die Eigenschaften und die schönen Namen Gottes wider. Etwa El-Rahman, der Barmherzige, El-Rahim, der Gnädige, El-Fettah, der Öffnende und El-Vedud, der Liebende und Geliebte. Diese Attribute Gottes sollten sich in unserem Handeln widerspiegeln, denn „Gott liebt die schön handelnden“ laut Koran (Sure 2, Vers 195).

Um einander eben in dieser schönen Weise zu begegnen, brauchen wir Offenheit, genauer gesagt, zwei Arten der Offenheit. Die eine möchte ich als „Offenheit des Verstandes“ bezeichnen, die andere als „Offenheit des Herzens“. Erst wenn wir bereit sind, mit unserem Verstand offen zu sein, können wir auch unser Herz öffnen.

Im Koran fordert Gott die Menschheit immer wieder auf, zu lernen, nachzudenken und den Verstand zu gebrauchen. Offenheit ist der Weg zur Erkenntnis, der zunächst Angst und Skepsis auslöst, weil er unbekannt und fremd erscheint. Diese Offenheit aber verleiht uns den Mut, den Nebel des Unwissens über das zunächst „Fremde“ und „Unbekannte“ zu durchdringen, jene Distanz, die durch Vorurteile, Skepsis, Stereotypen, Ignoranz und Missverständnisse entsteht, zu überbrücken.

Genau darum geht es in einer Geschichte des persischen Mystikers Saadi, der im 13. Jahrhundert lebte. Sie handelt von dem Propheten Ibrahim (Friede sei auf ihm), der für seine Gastfreundschaft berühmt war. Eines Tages ist ein Feueranbeter bei ihm zu Gast. Ibrahim fragte ihn: „Was verehrst du?“ Der Gast antwortete: „Ich verehere das Feuer.“ „Das ist ein großer Fehler“, sagte Ibrahim, gab ihm nur etwas zu essen, aber setzte nicht zu ihm, denn er fühlte sich unbehaglich. Am nächsten Morgen war der Gast weg. Da spricht Gott Ibrahim an: „Ya Ibrahim (,Oh Abraham!), Ich bin es, der diesen Menschen, der dir so widerstand, erschaffen hat. Ich habe seine Versorgung bestimmt und sie ihm zugeteilt. Dafür verlange ich nicht, dass er an mich glaubt, während du für Unterkunft und Verpflegung einer einzigen Nacht von ihm verlangst, das, woran er sein ganzes Leben lang geglaubt hat, um deiner Gastfreundschaft willen aufzugeben. Wenn du dich nicht aufmachst und dich mit ihm versöhnst, so ist dein Werk nicht wohlgetan.“

Ibrahim ist tief erschüttert und läuft dem noch sehr enttäuschten Feueranbeter hinterher. Dann trägt er ihn einen langen Weg auf dem Rücken zurück zu seinem Haus, um ihm nun doch seine Gastfreundschaft zu erweisen. Da fragt der Feueranbeter: „Warum hast du so viel Mühe ertragen, mich hierherzubringen, wo du mich doch beim ersten Mal nicht leiden konntest?“ Ibrahim sagt: „Allah, mein Herr, hat mich getadelt“. Der Feueranbeter: „Was? Wegen mir Feueranbeter hat Allah seinen Propheten getadelt?“ Ibrahim: „Mein Herr ist von unendlicher Huld. Er ist der Barmherzigste der Barmherzigen und Er liebt es, wenn wir alle Menschen Seiner Schöpfung lieben.“

Gott fordert hier Ibrahim zum kritischen Hinterfragen eigener Traditionen, Gedankenmuster und Gefühle auf. Offenheit ermöglicht einen Blick über den Tellerrand und lässt uns erkennen, wie klein unsere Welt doch ist.

Eine vorurteilsfreie, offene Einstellung hilft, in jedem Geschöpf den Schöpfer zu erkennen.

Der zweite Schritt folgt durch die Offenheit des Herzens, die zweite Art der Offenheit. Gerne zitiere ich hier die Worte des kleinen Prinzen (von A. de Saint-Exupéry): „Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für das Auge unsichtbar.“ Nur wenn wir unser Gegenüber verstehen und Verständnis zeigen, können wir Solidarität, Empathie und Mitgefühl empfinden.

Das habe ich auch bei einem Seelsorge-Besuch in einem Krankenhaus am 12. Februar 2016 erlebt. Ich klopfte wie immer an die Tür und begrüßte meine Patientin mit den üblichen Worten: „Merhaba, guten Tag. Ich bin Nurten und komme von der muslimischen Seelsorge“. Doch mir begegnete eine unübliche Reaktion. Die türkische Patientin blickte mich irritiert an und meinte: „Ich bin aber keine Muslimin.“ Daraufhin schenkte ich ihr mein wärmstes Lächeln und erwiderte gelassen: „Das wichtige ist, dass wir alle Menschen sind. Ich bin zwar für muslimische Patientin zuständig, aber mir ist egal, von welcher Religion Sie sind.“ Und Sie stimmte mir zu. Daraus ergab sich eine sehr schöne und aufrichtige Begegnung, in welcher sie mir ihre Lebensgeschichte anvertraut hat. Diese wertvolle Erfahrung hat mich sehr geprägt und zeigt, wie einfach es eigentlich sein kann, miteinander offen umzugehen.

Gerade unsere gegensätzlichen Sichtweisen boten ein wunderbares Übungsfeld für Empathie, für den Versuch, die Welt des anderen so zu sehen, wie sie oder er sie sieht. Ich habe gelernt, dass aufrichtiges Bemühen zu Verständigung führt. Meine Seelsorge-Arbeit hat mir gezeigt, welchem Reichtum man begegnet, wenn man beginnt, die jeweils fremde Tradition mit dem Herzen zu verstehen. Diese blühenden Dialoge haben mir gezeigt: Über alle theologischen Differenzen hinweg ist das eigentlich Verbindende die Spiritualität.

Ich sehe ich es als meine, als unsere Aufgabe, jeden Menschen, jedes Lebewesen mit Respekt und Liebe, mit offenen Augen und Herzen, also mit beiden Arten der Offenheit zu empfangen: mit der Offenheit des Verstandes und der Offenheit des Herzens. Wenn ich in dieser Verantwortung vor Gott schön handle, lebe und liebe, heißt das, dass ich immer auch eine kritische Distanz zu mir selbst und zu meinen Handlungen entwickeln muss. Es heißt auch, dass ich bereit sein soll, mich selbst zu

hinterfragen, damit ich meine Beziehung zu Gott bewahren und die Nähe zu Gott spüren kann. So ergänzen sich Verstand und Herz und ermöglichen Offenheit gegenüber Gott und den Geschöpfen Gottes, inshaAllah, so Gott will.